

Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 2

Herausgegeben am 5. März

1910

Inhalt:	Seite	Seite
Bebels Lebenserinnerungen	9	Literatur über Arbeiterinnen- und Frauenfragen.
Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.		Frauenarbeit
Arbeiterversicherungs- und Unterstützungskassen in den		Statistische Literatur. Münchener Lohnstatistiken
Bereinigten Staaten. — Gompertismus und Sozialisten.		Soziale Literatur. Soziale Entdeckungsfahrten
— Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland	10	Literatur über Erziehungs- und Bildungswesen. Ueber
Literatur über Industrie, Gewerbe und Handel. Fabrik-		Bolksbildung
organisation und Betriebsverwaltung	13	Verzeichnis neuer Bücher und Schriften
		16

Bebels Lebenserinnerungen.

Es ist ein wertvolles Geburtstagsgeschenk, das August Bebel gerade in der Zeit seines 70. Geburtstages der deutschen Arbeiterklasse überreicht*), und selten hat ein Buch bessere Aufnahme gefunden als dieses. Gibt dieses Interesse auch in erster Linie dem Verfasser, der wie kein zweiter in der deutschen Arbeiterbewegung die allgemeine Achtung und Liebe genießt, so wird es doch durch das Buch keineswegs enttäuscht. Bebels Leben ist zu einem guten Teile die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, und wenn er über Selbsterlebtes schreibt, dürfte wenig von dem fehlen, was zu einem Gesamtbild der Arbeiterbewegung gehört. Insbesondere hat er seit nahezu 50 Jahren unausgesetzt im Brennpunkt der politischen Arbeiterbewegung gestanden, so daß er sicherlich der Verufenste wäre, eine Geschichte der deutschen Sozialdemokratie zu schreiben. Das soll nun freilich das vorliegende Werk, von dem zunächst der erste Teil erschienen ist, nicht sein, sondern eine Sammlung persönlicher Erinnerungen, die ein subjektives Bild der Arbeiterbewegung geben, ein Bild, wie es sich dem Auge einer sehr starken Persönlichkeit, die zudem an allen den geschilderten Vorgängen meist aktiv beteiligt war, einprägt.

Solche persönlichen Erinnerungen können geschichtlichen Wert haben, wenn ihr Verfasser sich nicht lediglich auf die Kraft seines Gedächtnisses stützt, sondern möglichst zuverlässige Aufzeichnungen zu Rate zieht und im übrigen jede Schön- oder Schwarzfärberei vermeidet. Es ist interessant, wie sich Bebel selbst über diese Voraussetzungen äußert. „Wahrheit und Offenheit“, schreibt er im Vorwort seines Buches, sind „die ersten Erfordernisse, anderenfalls hat es keinen Zweck über sein Leben Veröffentlichungen zu machen. Der Leser meiner Aufzeichnungen, einerlei, auf welcher Seite er steht oder zu welcher Partei er sich zählt, wird mir nicht den Vorwurf machen können, ich hätte vertuscht oder schön gefärbt. Ich habe die Wahrheit gesagt auch dort, wo mancher denken wird, ich hätte besser getan, sie zu verschweigen. Diese Ansicht teile ich nicht. Es gibt keinen fehlerlosen Menschen, und manchmal ist es das Bekenntnis eines Fehlers, das den Leser am lebhaftesten interessiert und zur richtigen Beurteilung am besten befähigt. Wollte ich nach Möglichkeit die Wahrheit schreiben, so konnte ich mich nicht auf mein Gedächtnis verlassen. Nach einer Reihe von Jahren läßt einem das Gedächtnis im Stich, selbst Vorgänge, die sich einem tief einprägten, erlangen im Laufe der Jahre unter allerlei Suggestionen eine ganz andere Gestalt. Ich habe diese Erfahrung häufig nicht nur bei mir, sondern auch

bei anderen gemacht. Ich habe nicht selten im besten Glauben Vorgänge früherer Jahre im Kreise von Bekannten und Freunden erzählt, die sich nachher, z. B. durch aufgefundenen Briefe, die unmittelbar unter dem Eindruck der Vorgänge geschrieben wurden, ganz anders darstellten. Das hat mich zu der Ansicht geführt: Mein Richter sollte über wenige Jahre eines Vorfalls hinaus einem Zeugen einen Eid abnehmen. Die Gefahr eines Falscheides ist zu groß. Um die Richtigkeit meiner Angaben und auch der Auffassungen, wie ich sie zu einer bestimmten Zeit hatte, festzustellen, habe ich nach Möglichkeit Briefe, Notizen, Artikel usw. benutzt.“

Ohne aus der Begrenztheit jedes Gedächtnisses so weitgehende Schlüsse zu ziehen, müssen wir doch darin Bebel Recht geben, daß auch die lebendigsten Erinnerungen persönlicher Augenzeugen und Mitbeteiligter zur einwandfreien historischen Darstellung nicht ausreichen. Die kleinste Zeile Protokoll, unter dem Eindruck der Tatsache selbst zu Papier gebracht, ist zuverlässiger als das fabelhafteste Gedächtnis. Das ist eine alte Wahrheit, die jeder bestätigen kann, der einmal das zweifelhafte Glück hatte, Leiter eines Schiedsgerichts zu sein, und die vor allem für geschichtliche Darstellungen gilt. Das kann nicht eindringlich genug wiederholt werden, besonders in unserer Zeit, in denen alljährlich zahllose Jubiläumsartikel, Festschriften und Partei- und Gewerkschaftsgeschichten entstehen, bei deren Bearbeitung die Versuchung so nahe liegt, von den persönlichen Erinnerungen alter Zeitgenossen und Augenzeugen den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Lieber etwas weniger schreiben und interessante Mitteilungen verschweigen, als auf Grund unverbürgter Erinnerungen gleich Tatsachen berichten, die erst später, nachdem sie genug Unheil angerichtet haben, widerlegt werden können. Daß Bebel seine persönlichen Erinnerungen nicht ohne eingehendste Nachprüfung durch schriftliche Belege in die Öffentlichkeit gehen läßt, kann das Vertrauen zu seinem Buche nur befestigen, und wir möchten nur wünschen, daß jeder Verfasser geschichtlicher Darstellungen in gleich rücksichtsloser Weise Selbstkritik üben möchte.

In Wirklichkeit haben wir es mit einem historischen sehr bedeutsamen Werk zu tun, das zeigt schon der erste, bisher erschienene Band. Bebels Erinnerungen enthalten Persönliches, Soziales, Politisches und Gewerkschaftliches zu einem lebendig wirkenden Gesamtbilde vereinigt. Daß die persönliche Note sehr stark hervortritt, ergibt sich ebenso zwingend aus dem Charakter des Buches, als aus Bebels Persönlichkeit, die sich von dem Politiker und Arbeiterführer nicht trennen läßt. Er hat das Buch seiner Frau gewidmet, die ihm seit 45 Jahren eine treue Lebensgefährtin ist. Es ist dies der

*) A. Bebel: „Aus meinem Leben“. Erster Teil. 224 S. Preis geb. 2 Mk. J. G. W. Dietz Nachf., Stuttgart.

seiner großen Vorzüge, der ihm eigenen Gedankenwelt und seiner Liebe zu den Kindern und zum Volke. Was er (Seidel) über Kerchensteiner sodann kritisch sagt, geht vor allem darauf hinaus, zu zeigen, daß der Münchener Stadtschulrat besonders auf dem Gebiet der Gesellschaftslehre in ihren Beziehungen zur Pädagogik die unerläßlich klare Einsicht nicht fehlte. Seidel weist in glänzender Weise nach, wie die ganze Frage der Schulreform durch Arbeit ein notwendiges Ergebnis der politisch-sozialen Entwicklung ist, und er findet berechtigte und überzeugende Worte, um den Wert des Arbeitsunterrichts nach seiner geist-, kunst- und charakterbildenden Seite hin zur Anschauung zu bringen. — Wilh. R u m p p begründet die Berechtigung der Arbeit als Unterrichtsprinzip in der Volksschule in psychologischer, inziologischer, pädagogischer und praktischer Hinsicht vom Standpunkt einer bürgerlich-fortschrittlichen Erziehungslehre aus. Sein Vorzug besteht in einer guten Beleuchtung, die zeigt, daß das behandelte Thema in der pädagogischen Welt weitgehende Beachtung findet. — A. P a l t ist ein unermüdlicher Agitator für die Berücksichtigung der Handarbeit im Unterricht. Als Direktor des Leipziger Lehrerseminars für Knabenhandarbeit verfügt er über allseitige praktische Erfahrungen auf diesem Gebiete, und in wie anziehender Weise er die von ihm mitvertretenden Forderungen zu begründen versteht, lehrt seine Schrift über „praktische Erziehung“. Im Mittelpunkt seiner, alle Seiten der Sache berücksichtigenden Darlegungen steht der Satz: „Jede Art von wirklichem Anschauungsunterricht und praktischer Tätigkeit hat für die Geistesbildung einen ungleich höheren Wert, als das Lernen aus einem Buche.“ Und nicht zuletzt besteht der Wert dieser Schrift darin, daß stets auf das Beispiel des Auslandes Bezug genommen ist, das ja auch in der Berücksichtigung der Handarbeit im Schulunterricht dem Deutschen Reiche weit voran ist.

„Wahrheit, du befreiende, fliege und siege,“ so schließt Genosse S e i d e l das Vorwort zu seiner an vierter Stelle genannten Schrift. Er, der wegen seiner entschiedenen sozialpädagogischen Tätigkeit lange Verfolgung und Spott hat erdulden müssen, erlebte es, daß sein den Hauptteil genannter Schrift bildender Vortrag über Lehrerschaft und soziale Frage von dem pädagogischen Auditorium mit begeistertester Zustimmung aufgenommen wurde. Und er verdient sie auch. In originaler Weise weiß Seidel in das Verständnis der sozialen Frage einzuführen, und schlagend weist er nach, daß Schulreform Sozialreform sein muß. In zwei Anhängen erörtert er das Verhältnis der Wohnungsfrage und der Kinderarbeit zur Schule. Wie in jenem Vortrage, ist auch in diesen Aufsätzen ein reichhaltiges und teilweise neues Material ausgezeichnet verwertet, will sagen in den Dienst einer ebenso klaren wie warmherzigen Sozialpädagogik gestellt worden.

Dem Begründer einer wahrhaft sozialen Pädagogik, auf den auch Seidel für die Gegenwart noch als Führer hinweist, seinem Landsmann Heinrich Pestalozzi, gelten die drei zuletzt genannten Schriften. Der Marburger Sozialpädagoge Professor N a t o r p stellt in seinem Buchlein zuerst Pestalozzis Lebensgang und die Entwicklungsgeschichte seiner Ideen dar, und versucht dann, eine Systematik der Theorien des großen Schweizlers zu geben. Soweit es sich dabei um spezielle methodologische Fragen handelt, sind die

Ausführungen natürlich in erster Linie für pädagogische Fachleute von Interesse. Aber die erschöpfende und glänzende Darstellung der sozialpolitischen Ideen Pestalozzis sollte und müßte jeder in der Arbeiterbewegung Stehende aus dieser Arbeit Natorps kennen lernen. Es ergibt sich daraus, daß Pestalozzi nicht etwa nur ein aufklärter pädagogischer Philanthrop oder gar nur der Apostel der „mütterlichen Erziehung“ gewesen ist, sondern einer der besten Kenner der sozialen Nöte des Volkes und ein entschiedener Förderer besserer, menschenwürdiger Zustände. Leider kommt das in der sonst besonders in bezug auf ihre Ausstattung sehr anziehenden Schrift: „Auswahl Pestalozzischer Gedankengänge“ durch Prof. G u r l i t t nicht ganz so zum Ausdruck, wie es wünschenswert wäre. — Den Menschen Pestalozzi vor allem bringt uns das sehr hübsche Buch W a l s e m a n n s näher. Besonders in den Briefen an seine Braut um, erkennt man den aufrechten, jedem Unrecht abholden, wahrhaft bewundernswürdigen Mann, und ein reicher Bilderschemm bedeutet eine weitere Zierde dieses Buches, das zur Ergänzung des Natorpschen noch mehr als das G u r l i t t s c h e empfohlen werden kann. A. M e h e r.

Verzeichnis neuer Bücher und Schriften.

Gewerkschaftliche Publikationen.

a) Deutsche Verbände.

- Bäcker.** Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditoren-Bewegung. Herausgegeben im Auftrage des Verbandsvorstandes von D. Altmann. Erster Band. 395 S. Preis geb. 3 M. — Zweiter Band. 512 S. Preis geb. 3 M. — Verlag D. Altmann, Hamburg 1, Besenbinderhof 57.
- Brauereiarbeiter.** Zehnteilstelle Preßlau. Zehn Jahre Organisationsarbeit. Von M. Mippel. 120 S. Selbstverlag der Zehnteilstelle Preßlau.
- Freiwilligen.** Zweigverein Berlin. Jahresbericht 1909.
- Gärtner.** Allg. deutscher Gärtner-Kalender 1910. 15. Jahrg. 75 Bl. Selbstverlag des Verbandes. — Protokoll der 9. Generalversammlung zu Berlin (1909). 141 S. Selbstverlag des Verbandes. — Der neue Rechtsboden für die Erwerbsgärtnerei. Sonderabdruck aus der „Allg. Deutschen Gärtner-Ztg.“ 12 S. Selbstverlag des Verbandes. — Die Lage der Gärtner und Gartenarbeiter in den Stadtgärtnereien. Von E. Meißner, Frankfurt a. M. 15 S. Preis 30 Pf. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Politikskalender 1910. Preis 50 Pf. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Handlungsgeschäften.** Die Stellenvermittlung für Handlungsgeschäften. Von Paul Lange. 20 S. Verlag von M. Josephsohn, Hamburg.
- Holzarbeiter.** Zehnteilstelle Leipzig: Rechenschaftsbericht 1909. — Zehnteilstelle Bielefeld: Jahresbericht 1909.
- Lithographen und Steinbruder.** Photographen-Gesellschaften Konferenz. Verhandlungsprotokoll. 64 S. Verlag der Centralkommission der Photographen, Berlin, Anklamerstr. 27.
- Metallarbeiter.** Ein Beitrag zur Kennzeichnung der Taktik des Christl. Metallarbeiterverbandes. 16 S. Verlag des Verbandes, Stuttgart.
- Stuttarter.** Die Filiale Berlin im Jahre 1909. 23 S.
- Zimmerer.** Geschichte der deutschen Zimmererbewegung. Herausgegeben im Auftrage des Centralverbandes von Aug. Brinmann. Erster Band. Dritte durchgesehene und verbesserte Auflage. 415 S. Preis 3 M. Verlag von Fr. Schröder, Hamburg.

schönste Ausdruck des schlicht Menschlich-Persönlichen, das Bebel eigen ist. Das ist es eben, was ihn zum Liebling von Millionen macht, daß er bei allem, was er erreicht, doch ein ganzer Mensch geblieben ist und das Menschliche niemals verleugnet. Und so werden sicherlich die Kapitel des Buches, die Bebel's persönlichen Lebensgang darstellen, aus der Kinder- und Jugendzeit, aus den Lehr- und Wanderjahren, aus seinem jungen Familienleben, die meisten Freunde unter den Lesern erwerben.

Politisch interessant sind die Abschnitte über die Arbeitervereine von 1861 bis 1868, dem Jahr des Uebertritts ihrer Mehrheit in das Lager des Sozialismus und der Internationalen Arbeiterassoziation. Wir sehen, wie in diesen Arbeitervereinen, an deren die gewaltigen Wogen der Lassalle'schen Agitation sich brachen, ganz allmählich der Umschwung vom Liberalismus zur Demokratie und zum Sozialismus sich vollzieht und wie mit der wachsenden Erkenntnis des eigenen Klasseninteresses der Arbeiterklasse der Klassenkampf immer entschiedener zum Ausdruck gelangt. Handelte es sich bei den Kundgebungen dieser Vereine auch meist um hochpolitische Dinge, so trat doch unverkennbar die Arbeiterfrage von Jahr zu Jahr immer stärker hervor. Koalitionsrecht, Arbeiterschutz in Industrie und Bergbau, Haftpflicht usw. wurde stark propagiert und die Streikbewegung des Jahres 1865 war von tiefgehendem Einfluß auf Führer und Massen. — Das Verhalten der Bourgeoisie in diesen Kämpfen förderte die Klassenscheidung mehr, als die lassalle'sche Agitation dies vermochte. So wurde eine im Gegensatz zum sozialdemokratischen Emanzipationskampf stehende Arbeiterbewegung durch die Logik der Massenentwicklung in den Klassenkampf und auf sozialistischen Boden gedrängt. Namentlich war es Wilhelm Liebknecht, der bewußt in diesen Läuterungsprozeß eingriff und besonders für die Gründung von Gewerkschaften tätig war. Sicherlich wäre Bebel auch ohne Liebknecht Sozialist geworden, — das kann man ihm ohne weiteres glauben — aber ebenso sicher kann man das Zusammenwirken Bebel's und Liebknecht's als das fördernde Moment für den Umbildungsprozeß der damaligen Arbeiterbewegung anerkennen, was Bebel auch uneingeschränkt tut.

Der Gewerkschaftsbewegung gibt Bebel's neuestes Buch wertvolle Aufschlüsse über die Zeit, die ihrem Werden vorausging, und über die Kräfte, die sie ins Leben riefen. War doch der Nürnberger Arbeitervereinstag 1868 ebenso der Geburtsstag der politischen wie der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, der sogenannten Eisenacher Richtung, und Bebel ihr anerkannter Führer, dessen Mitarbeit in den Gewerkschaften so geschätzt war, daß man ihm nach Th. York's Ableben die Redaktion der „Union“, des damaligen gewerkschaftlichen Centralorgans, antrug. Wir haben Bebel's Tätigkeit für die Gewerkschaften eingehender, als es an dieser Stelle möglich ist, in Nr. 7 des „Corr.-Bl.“ gewürdigt, — es genügt hier, die gewerkschaftlich tätigen Genossen auf diesen Teil des Bebel'schen Buches hinzuweisen, der weit besser, als die Werke von Schmölle und Kulemann die Entwicklungstendenzen der damaligen Gewerkschaftsbewegung darlegt.

So wird das Buch Bebel's sicherlich in allen Kreisen der Arbeiterbewegung ungeteilten Beifall finden, und es bleibt uns nur zu hoffen übrig, daß unser alter Führer rüstig genug bleibt, das so erfolgreich begonnene Werk zu vollenden, und daß die

kommenden Bände in gleicher Frische wie der erste das Bild eines 50 Jahre langen Wirkens ergänzen, das mit der gesamten deutschen Arbeiterbewegung so innig verwebt ist. U.

Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.

Arbeiterversicherungs- und Unterstützungskassen in den Vereinigten Staaten.

Twenty-Third Annual Report of the Commissioner of Labor, 1908: Workmen's Insurance and Benefit Funds in the United States. Washington, 1909. Government Printing Office. 810 S.

Dieser „Jahresbericht“ ist eine der besten Veröffentlichungen des Bundesarbeitsamts zu Washington. Ein großer Mangel ist sein spätes Erscheinen (Januar 1910), welches veranlaßt, daß nicht mehr alle Angaben zutreffend sind. Spezialagenten des Amtes besuchten die Bureaus der nicht geschäftsmäßig betriebenen Arbeiter-Versicherungs- und Unterstützungskassen, um das Material für das Buch zu sammeln, das bei der Mehrheit der Kassen aus dem Jahre 1907 stammt, teilweise aus den Jahren 1905, 1906 und 1908. Die Abrechnungszeiten sind bei amerikanischen Vereinen und dergleichen sehr ungleich, und es ist gar nicht möglich, von jedem Angaben für ein bestimmtes Kalenderjahr zu erlangen.

Die Kassen sind in drei Haupttypen zu unterscheiden, und zwar erstens gewerkschaftliche Unterstützungskassen; zweitens gegenseitige Hilfskassen, die nicht mit wirtschaftlichen Kampforganisationen verbunden sind und meist Angehörige aller Berufe vereinigen; drittens Kassen von Unternehmungen, die fast ausnahmslos nur die Arbeiter der betreffenden Unternehmung umfassen. Zur ersten Gruppe gehören die Unterstützungskassen der Centralverbände („National Unions“ oder „International Unions“) und die Unterstützungseinrichtungen von Ortsvereinen („Local Unions“); die beiden anderen Gruppen umschließen a) gegenseitige Hilfskassen im gewöhnlichen Sinne; staatliche und Sparkassen-Versicherungen (öffentlicher Gesundheits- und Marinehospitaldienst, eine Institution der Bundesregierung zu Washington; kooperative Unfallversicherungskasse des Staates Maryland; Sparbank, Lebens- und Altersversicherung des Staates Massachusetts; b) Eisenbahn-Hilfsfonds; Betriebs-Unterstützungskassen; Hospitalfonds; verschiedene andere Unterstützungsfonds unter dem Patronat von Unternehmern.

Uns interessieren selbstverständlich die Einrichtungen der Gewerkschaften am meisten. Doch zeigen die Abschnitte über die von Unternehmern beherrschten Unterstützungskassen, daß durch ihren Bestand viele Arbeiter von den Gewerkschaften fern gehalten werden, die sonst der Versicherungseinrichtungen wegen in die Organisation kommen würden — die allerdings an solchen Mitgliedern nichts verliert. Zum Teil erschweren die Unternehmerkassen den Beitritt zur Gewerkschaft auch den Arbeitern, die sich ihr als einer Kampforganisation anschließen wollen.

Das Unterstützungswesen der amerikanischen Centralverbände hat der Referent in den Nummern 11 und 12 des vorigen Jahrgangs des „Correspondenzblattes“ ausführlich behandelt. Die Angaben der hier besprochenen amtlichen Publikationen stimmen mit jenen der beiden Aufsätze im allgemeinen überein. Abweichungen ergeben sich besonders deswegen, weil das Bundesarbeitsamt

Organisationen einbezieht, die der Referent nicht als Gewerkschaften betrachtet, wie die Railway Mail Association (Bahnpostpersonal), die Ladies Society of the Brotherhood of Locomotive Firemen and Enginemen (Frauenverein des Lokomotivheizerverbandes) und die International Laborers' Union in Dayton; ferner werden Teile von Centralverbänden als selbständige Organisationen behandelt, wie die einzelnen Distrikts- oder Branchenvereine der Seeleute und zwei Staatsverbände von Ortsgruppen des Maurerverbandes.

Die Zahl der Verbände, die in den Bericht einbezogen sind, ist 84 und sie alle zahlen Unterstützung beim Ableben von Mitgliedern, sieben zahlen auch Unterstützung beim Ableben von Frauen von Mitgliedern.

Die Gewährung von Krankenunterstützung ist bei 19 Verbänden ausgewiesen; davon geben sie die Druckluftarbeiter (Compressed Air Workers) schon 1906 auf und die Railway Mail Association zahlt nur Unfallunterstützung, so daß eigentlich 17 Organisationen verbleiben, und zwar die Bäcker, Barbier, Handlungsgehilfen, Juweliere, Gießer, Modellmacher, Piano- und Orgelbauer, Rohrleger und Installateure, Sattler, Schuhmacher, Tabakarbeiter, Tapetendrucker, deutsch-amerikanische Typographia, Schiffsheizer auf den großen Seen, Cigarrenmacher, sowie die englischen Maschinenbauer und Zimmerer, die in Amerika Ortsgruppen haben. — Die Schneider und Konfektionskleidmacher werden unter den Krankenunterstützung zahlenden Verbänden nicht genannt. Die Arbeitsunfähigen- und Altersunterstützung der Briefträger findet nur im allgemeinen Teil keine Erwähnung, bei der Beschreibung der einzelnen Klassen ist sie berücksichtigt. Die Konfektionskleidmacher haben die Krankenunterstützung wohl einheitlich geregelt, zu ihrer Einführung sind aber die Ortsvereine nicht verpflichtet.

Invalidenunterstützung zahlen 19 Verbände; davon 18 festgesetzte Beträge und einer Beträge, die der Verwaltungsausschuß von Fall zu Fall angemessen findet.

Der Bestand der Altersunterstützung ist bei den Granithauern, den Schriftsehern und den amerikanischen Distriktsverbänden der englischen Maschinenbauer und Zimmerer angegeben; vorgesehen, aber noch nicht praktisch wirksam, ist sie bei den Juwelieren, dem amerikanischen Maschinenbauerverband, den Rohrlegern und Installateuren, den Modellmachern und den Straßenbahnern.

Die Zahlung von Arbeitslosenunterstützung wird außer bei den zwei Distriktsorganisationen englischer Verbände nur noch bei den Cigarrenmachern und der deutsch-amerikanischen Typographia angegeben; die Juweliere sind nicht erwähnt und dem Referenten ist es auch nicht bekannt, ob sie vielleicht die früher bestandene Arbeitslosenunterstützung aufgelassen haben.

Von sehr untergeordneter Bedeutung ist die Schiffbruchunterstützung und die Werkzeugversicherung einiger Verbände.

Ueber das lokale Unterstützungs-wesen unterrichten Mitteilungen über 530 Ortsvereine — meist Glieder von Centralverbänden. Die Gesamtzahl der Ortsvereine, die eigene Unterstützungen haben, ist jedoch viel größer.

Eine der lokalen gewerkschaftlichen Unterstützungsklassen wurde schon 1815 gegründet; die nächstälteste ist jedoch um 37 Jahre jünger. Vor 1881 wurden 62 noch bestehende Lokalklassen organi-

siert. Die Mehrzahl stammt aus den letzten zwei Jahrzehnten.

Am häufigsten ist bei den untersuchten Lokalklassen die Zahlung von Kranken- und Ablebensunterstützung, die 170 Klassen mit 53 593 Mitgliedern pflegten. Ablebensunterstützung allein pflegten 137 Lokalklassen mit 48 567 Mitgliedern, Krankenunterstützung allein 123 Klassen mit 30 681 Mitgliedern. Am nächsthäufigsten ist die Kombination von Krankenunterstützung und Ablebensunterstützung von Mitgliedern und Frauen von Mitgliedern, die bei 27 Klassen mit 9406 Mitgliedern angetroffen wurde. Ueberhaupt zahlten von den 530 Ortsvereinen 401 Unterstützung beim Ableben von Mitgliedern, 86 Unterstützung beim Ableben von Frauen von Mitgliedern, 40 Unterstützung beim Ableben anderer Angehöriger, 346 Unterstützung bei zeitweiser Erwerbsunfähigkeit, 10 Unterstützung bei dauernder Arbeitsunfähigkeit (7 Renten, 3 Abfindungssummen) und 10 Arbeitslosenunterstützung.

Von den 346 Ortsvereinen mit Krankenunterstützung zahlten 275 einen bestimmten Satz während der ganzen Bezugsdauer; 69 zahlten abgestufte Sätze, die mit der Krankheitsdauer fallen; 2 leisteten einmalige Zahlungen bei jedem Krankheitsfall. Nur Unfallunterstützung zahlten 38 hier einbezogene Vereine. Bei den 275 Vereinen mit gleichen Sätzen für die ganze Unterstützungsdauer schwante der wöchentliche Betrag der Unterstützung zwischen 25 Cent und 12 Dollar. Die meisten, und zwar 143, zahlten 5 Dollar in der Woche, darunter befanden sich 14 mit 2 Mitgliederklassen, deren jede auf einen anderen Unterstützungssatz Anrecht hatte. Die Verschiedenheiten im Ausmaß und in der Dauer der örtlichen Krankenunterstützung sind so groß, daß sie im Rahmen dieses Referats nicht weiter erörtert werden können. Nur 59 unter den 346 Ortsvereinen gewährten das Krankengeld vom 1. Krankentage ab und ohne Rücksicht auf die Dauer der Krankheit. Vom 1. Krankentage ab, aber nur bei gewisser Krankheitsdauer, zahlten 99 Ortsvereine die Unterstützung. Bei den übrigen wird für die ersten 3 bis 21 Tage keine Unterstützung gezahlt und teilweise ist noch dazu eine bestimmte Mindestdauer der Krankheit Voraussetzung der Zahlung. Ohne Karenzzeit gewähren 71 Ortsvereine die Krankenunterstützung. Bei den anderen beträgt die Dauer der Mitgliedschaft, die zum Bezug der Unterstützung erforderlich ist, 1 Woche (3 Vereine) bis 1 Jahr (24 Vereine).

Die Arbeitslosenunterstützung ist auch lokal wenig ausgebildet*, sie wird bloß von 10 Ortsvereinen gezahlt. Vier davon gewähren 3 Dollar wöchentlich (je einer durch 10 Wochen; 20 Wochen und 4 Monate im Jahr, einer unbegrenzte Zeit hindurch), einer gewährt 3,50 Dollar wöchentlich nur während 5 bestimmter Monate im Jahr, je einer zahlt 4 und 5 Dollar wöchentlich durch 13 Wochen im Jahr, einer gibt 10 Dollar durch 12 aufeinanderfolgende Wochen, einer 3 bis 9 Dollar eine unbegrenzte Zeit lang und einer 6 Dollar für die erste Woche, 4 Dollar für die 2.—4. Woche und 3 Dollar in der 5.—10. Woche (nur einmal im Jahr).

Auf Seite 759—793 des Buches werden die Gesetze wiedergegeben und erläutert, die sich auf Unterstützungsfonds, Versicherungseinrichtungen der Arbeiter usw. beziehen. Ein guter Finger zeigt den Schluß.

*) Denn in Amerika galt bisher der Grundsatz, nur bei Hilflosigkeit Unterstützung zu geben und zu nehmen.

Gompersismus und Sozialisten.

Alexander Schlesinger: „Gompersism“ and Socialists. New York 1908. Wilshire Book Company. 8 Seiten.

Schlesinger, der früher Redakteur des sozialdemokratischen „Philadelphia Tageblatt“ war, tritt in dieser Flugchrift die Ansicht, daß die Grundsätze Gompers' und seiner Anhänger in der Arbeiterbewegung (der „Gompersismus“) keineswegs gegen den modernen Sozialismus verstößen. Mit einer Reihe von Briefauszügen von Sorge, Marx und Engels sucht er zu beweisen, daß keiner von ihnen die amerikanische Gewerkschaftsbewegung als Hindernis der Emanzipation der Lohnarbeiterschaft betrachtete — wie gar manche ihrer Nachfolger. Engels weist sogar ausdrücklich darauf hin, welcher großer Unterschied zwischen den amerikanischen Gewerkschaften und den „aristokratischen“ Organisationen der gelernten Arbeiter in England besteht. Die Briefauszüge nehmen den meisten Raum ein. Daran schließt sich eine Rechtfertigung der Taktik Gompers', die Masse der Gewerkschafter nicht für eine bestimmte politische Partei zu verpflichten, sondern auf jede herrschende Partei den maßgebenden Einfluß ausüben zu können; nicht einer Partei unbedingte zu folgen, sondern sich vor allem die Interessen der Politiker und ihre Verdienste um die Reformgesetzgebung zu versehen. Ob eine der großen Parteien, wenn sie die Macht in Händen hat, ihr Verhalten jemals den Forderungen der Arbeitererschaft gemäß einrichten wird, ist eine Frage; besonders so lange die Arbeiter nicht als politische Partei organisiert sind. — Die Socialist Party ist mit der Flugchrift gewiß nicht einverstanden, obwohl sie ein Beitrag zur Versöhnung der Gewerkschaften und des politischen Sozialismus ist, deren Ziele nicht auseinandergehen.

Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland.

Von **A. v. Witte**, Landgerichtsrat a. D. Verlag der Braunshausen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe. 1909. 73 S.

Auf 73 Seiten wird die ganze Geschichte der russischen Arbeiterbewegung — da es ja zu den rühmlichsten Aufgaben eines Historikers gehört, den tiefsten Wurzeln jeder Erscheinung nachzuforschen — erzählt, kommentiert und die Bewegung selbst des besseren belehrt. Was aber dem Verfasser eigens fehlt, das ist die persönliche Erfahrung, das Weiterleben der Tatsachen und Ereignisse, die es ermöglicht hätten, das Skizzierte im rechten Lichte darzustellen. Man kann ohne weiteres sicher behaupten, daß die Kenntnisse des Verfassers nicht direkt aus dem Leben geschöpft, sondern die Frucht des Lesens, vielleicht sogar gewissenhaften Studierens der vorhandenen Literatur sind. Sie verdanken auch einen gewissen Teil der persönlichen Information, sind aber keinesfalls das Resultat der unmittelbaren Beobachtungen der Erscheinungen des Lebens. Wäre es nicht so, dann könnten wir nicht ein solch verkehrtes Bild der tatsächlichen Verhältnisse erhalten.

Und was das Bild noch verkehrter macht, das ist das Wohlwollen, das der Verfasser der Arbeiterbewegung und speziell der Gewerkschaftsbewegung entgegenbringt. Man könnte glauben, daß ein Mann, welcher erklärt: „Mögen die Gewerkschaften auch hier und da von der Bildfläche verschwinden, niemals wird es ihren Gegnern gelingen, sie gänzlich auszurotten“ („Schluß“, Seite 73), uns eine belehrende, nützliche Arbeit darbringt. Diese Hoffnung wäre aber nichts weniger als richtig. Wie sonst wäre es möglich, daß der Verfasser, unter Bezugnahme auf die Worte des ehemaligen Handelsministers in der

Reichsduma (gelegentlich einer sozialdemokratischen Interpellation über die Verfolgungen der Gewerkschaften), daß die „gesetzlichen“ Bestrebungen derselben beim Handelsministerium Gehör finden würden, den Gewerkschaften den wohlfeilen Rat erteilt, sich den Behörden anzupassen. Den Gewerkschaften rät er, „einen Versuch zu machen, mit dem Handelsministerium und der Fabrikinspektion (!) zu einem modus vivendi zu gelangen, wodurch die Gewerkschaften vor Verfolgungen seitens der Polizei, Gendarmerie, Gouverneure usw. bis zu einem gewissen Grade gesichert wären.“ (Seite 52.) Man muß tatsächlich weltfremd sein, um solche Worte niederzuschreiben. Und wenige Seiten vorher finden wir Material über die „Flut von Regierungsrepräsentationen“, d. h. über die Tätigkeit des Ministeriums des Innern, aller dieser Gouverneure, Gendarmen, Polizisten, Staatsanwälte u. a., die sich jeder einzelne und alle insgesamt um das unglückselige, ein fragwürdiges Dasein freitende „Handelsministerium“ gar nicht kümmern, ja sogar auf dasselbe pfeifen. Man braucht kein besonderer Kenner der russischen Verhältnisse zu sein, um zu sagen, daß das, worum es sich jetzt in Rußland handelt, nicht das Anpassen der Gewerkschaften an die Regierung heißt, sondern — umgekehrt.

Ganz richtig wird die schöpferische Rolle der russischen Sozialdemokratie in der Gewerkschaftsbewegung hervorgehoben. Das kann der russischen Sozialdemokratie nicht genommen werden, daß sie in allen Phasen ihrer Entwicklung stets die Führung in der Arbeiterbewegung behielt, seitdem sie zu einer angesehenen Strömung heranwuchs, und dieses gilt insbesondere seit der Mitte der 90er Jahre.

Befremdend wirken die Ermahnungen an die russischen Sozialdemokraten, „nüchtern“ zu sein, dort, wo sie so glänzend bewiesen haben, daß sie keine Kleinarbeit scheuen. Es werden Märchen erzählt, daß Arbeiter vor der Revolution (1902/1903) aus der Partei direkt ausgestoßen wurden, die Partei sollte über den Arbeitern stehen und keine Arbeiter in sich schließen (Seite 18). Hier muß die Einseitigkeit der Information festgestellt werden, die auch in der Erzählung ihren Ausdruck findet, daß der jüdische Arbeiterbund (kurz: „Bund“) aus dem gleichen Grunde aus der Partei ausschied. Der Grund des Ausscheidens aus der Partei war lediglich die Nationalfrage, die Forderung der Anerkennung „der besonderen Interessen“ der jüdischen Arbeiter seitens der Partei. Wie in diesem Falle, so auch in vielen anderen bemerken wir eine Einseitigkeit in der Darstellung der Tatsachen, die vielleicht auf schlechte Information zurückzuführen ist. In allen Beziehungen soll sich der Bund für die gesamte russische Arbeiterbewegung als „Vorbild“ und Lehrmeister gezeigt haben. Das ist sehr übertrieben. Wenn der Bund in organisatorisch-technischer Beziehung auch Tüchtiges geleistet hat, so hat er nachgerade in der nachrevolutionären Periode nicht immer mit der Entwicklung gleichen Schritt gehalten. Und gerade in der Frage der Gewerkschaftsbewegung hat der Bund — erst dem Drang der Verhältnisse nachgebend — seinen abweichenden negativen und sektierenden Standpunkt aufgegeben und nachträglich das anerkannt, was die Genossen im übrigen Rußland in gewerkschaftlichen Organisationen schufen.

Herr v. Witte legt keine richtige Perspektive zur Beurteilung der Gewerkschaftsbewegung an den Tag. Nach ihm sind die Werke des Ehepaars Webb für die russischen Gewerkschafter eine Art „Ge-

wirtschaftsbibel", die zur Entscheidung in allen Prinzipienfragen dient (Seiten 34 und 35). Theoretisch und praktisch-organisatorisch verdankt die russische Arbeiterbewegung der deutschen ihre schönsten Güter. Die russischen Führer haben fast alle ihre Erfahrungen in Deutschland oder in Oesterreich gesammelt. Und historisch richtiger wäre es zu sagen, daß Kulemann und Schmölke in Rußland mehr Verbreitung und Einfluß hatten, als die Webbs. Der Broschüre P. Umbrechts über die Aufgaben der deutschen Gewerkschaftskartelle schreibt Herr v. Witte einen „unheilvollen (1) (S. 45) Einfluß auf die Tätigkeit der russischen Zentralbureaus (örtliche Vereinigungen der Gewerkschaften, ähnlich den Kartellen) zu, weil ein Zentralbureau aus irgendeinem Grunde den Beschluß gefaßt hat, sich in einen Streit nicht einzumischen. In diesem Falle, wie in vielen anderen, ist es der Ton, welcher die Ruß macht, und so versteht Herr Witte auch hier nicht, welche Rolle die russischen Gewerkschaftskartelle in der Bewegung gespielt haben. Sie waren die Knotenpunkte, von denen aus die ganze Bewegung beeinflusst und befruchtet wurde, sie waren Laboratorien, worin alles einfrönte, um umgearbeitet wieder in die Bewegung hineingebracht zu werden. Sie erfreuten sich des besten Ansehens und der größten Autorität unter der Arbeiterschaft und ihre Meinung und Willensäußerung war stets hochgeschätzt. Dies versteht man nur von derjenige, der unmittelbar im Kampfe stand, und da Herr Witte seine Erfahrungen nur aus Schriften gesammelt zu haben scheint, so hat er dieses wichtige Kapitel ganz und gar übersehen und widmet der Tätigkeit der Zentralbureaus nur ein paar Worte. Ebenso wird die ganze Bewegung mehr von ihrer rein äußeren, formalen Seite skizziert, das innere Leben und Wirken findet nicht die gebührende Beurteilung. Ueber die Gewerkschaftsbewegung in ihrer schönsten und erhabensten Zeit (bis zur Auflösung der 1. Reichsduma, Juli 1906) werden zwei Seiten geschrieben, wovon fast 1½ Seiten einfach die Namen der Gewerkschaften nebst Mitgliederzahlen bringen.

Auch die inneren Strömungen unter den Gewerkschaftlern sind dem Herrn v. Witte fremd. Er übersteht z. B. ganz jene Periode in der Existenz der Gewerkschaften, die in Petersburg bis in den Sommer 1906 dauerte, wo dieselben auf Grund des „revolutionären Rechts“ existierten. Deshalb versteht er die Debatten auf der 1. allrussischen Konferenz im März 1906 nicht. Die dort vorhandenen 3 Strömungen, deren Schattierungen ihm nicht begreiflich sind, verwandelt er in 2: Befürworter und Gegner der legalen Gewerkschaften, der Anpassung an das neue Gesetz, das die Gewerkschaften legalisieren sollte.

So finden sich in dem Schriftchen überall Lücken, die nochmals das beweisen, daß, wenn man über etwas schreiben will, die Vertrautheit mit dem Gegenstande das Notwendigste ist. Überall sind grobe und kleine Fehler, schlechte Information und Flüchtigkeit zu konstatieren. U. a. sei hier eine aus der Luft gegriffene Mitteilung festgenagelt. Auf Seite 61 plädiert Herr v. Witte für ein Zusammenarbeiten mit den Liberalen und sagt: „Daß solch ein Zusammenwirken möglich ist und erfolgreich sein kann, beweist das Beispiel der Odesaer Gewerkschaften, wo von Anfang an Sozialdemokraten und Bundisten mit Zionisten und Kadetten*) friedlich und einträchtig (weil sie alle auf dem Standpunkte des Klassenkampfes

standen*) am Ausbau der Gewerkschaften arbeiteten.“ Das ist einfach nicht wahr. Ich möchte sehr gern den Kadetten und den Zionisten sehen, der in Odesa am Ausbau der Gewerkschaften mitarbeitete.

Die Broschüre enthält jedoch viel Material in Form von Resolutionen der Parteikongresse, Konferenzen, wichtiger Zusammenkünfte usw. und repräsentiert in dieser Hinsicht eine interessante Quelle. Im übrigen ist sie bloß ein Laienschriftchen. Mer.

Literatur über Industrie, Gewerbe und Handel.

Fabrikorganisation und Betriebsverwaltung.

Prof. Max Haushofer: Der Industriebetrieb. Ein Handbuch der Geschäftslehre. 2. Auflage. München, C. Koch. 1904. 423 S. 6.— M.

Albert Ballweh: Der Fabrikbetrieb. Berlin, J. Springer. 1905. 290 S. Geb. 6.— M.

Albert Galmes: Der Fabrikbetrieb, die Buchhaltung, die Selbstkostenberechnung und die Organisation industrieller Betriebe. Leipzig 1908. 210 S. 3,60 M.

E. Vienthal: Fabrikorganisation, Fabrikbuchführung und Selbstkostenberechnung der Firma Ludwig Löwe u. Co. Berlin, J. Springer. 1907. 220 S. Geb. 10.— M.

Prümer: Selbstkostenberechnung für Maschinenfabriken. Im Auftrage des Vereins deutscher Maschinenfabriken herausgegeben. 32 S. Berlin, J. Springer 1908. 1.— M.

A. Schuchardt: Die Selbstkostenberechnung für Hüttenwerke. Verlag Stahlisen. Düsseldorf 1909. 3.— M.

Meserschmidt: Kalkulation für Eisengießereien. 1910. 4. Auflage. Preis geb. 5 M.

Meserschmidt: Kalkulation für Maschinenfabriken. 1910. Preis geb. 3,50 M. Verlag: G. D. Wädeker, Essen.

In dem Artikel Fabrikbetriebslehre („Correspondenzblatt“ 09, Nr. 706) habe ich bereits auf die Tatsache hingewiesen, daß der heutige Industrialismus dazu übergeht, die Erfahrungen auf dem Gebiet der bisherigen Betriebsführung wechselseitig auszutauschen und die Oberbeamten der industriellen Werke entsprechend auszubilden. Diese Tatsache findet auch ihren Niederschlag in der speziellen Fachliteratur.

Die Theoretiker der Fabrikbetriebslehre und die berufsmäßigen Fabrikorganisatoren haben eine große Zahl von Handbüchern, Lehrbüchern, Einführungen usw. geschrieben, und in der Fachpresse werden gerade gegenwärtig die Fragen moderner Fabrikorganisation sehr eingehend behandelt. Nicht zuletzt hat zur wissenschaftlichen Vertiefung der Materie die Mitarbeit der Dozenten an den Technischen und Handelshochschulen beigetragen.

Besonders reichhaltig ist die Literatur über die industrielle Kalkulationslehre geworden. Gerade die Selbstkostenberechnung, die richtige statistische Beobachtung der Produktionsvorgänge ist lange Zeit ein wenig geklärtes Fachgebiet gewesen. Erst jetzt geht man dazu über, auch in dieser Beziehung in der Industrie miteinander und von einander zu lernen.

Einen bemerkenswerten Fortschritt in der Erforschung sachgemäßer Kalkulationsmethoden hat die Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung, Frankfurt a. M., erreicht, von der seinerzeit die Veranstaltung eines Preisausschreibens ausgegangen ist. Zur Einlieferung sind nicht weniger wie 92 Arbeiten gekommen, die nun, teilweise von der Gesellschaft selbst, teilweise von den betreffenden Autoren, der Fachpresse zur Veröffentlichung übergeben werden.

Selbstverständlich wird sich der Gewerkschaftler nicht mit dieser speziellen Fachliteratur im einzelnen

*) Liberale.

*) Die Zionisten und Kadetten!!!

Der graue Morgen den Ärmsten ihr Elend wieder zum Bewußtsein bringt. Hunderte solcher armen Leute schlafen Nacht für Nacht in den Ziegelöfen, stellen auch wohl Posten aus, um die Polizei anzufünden, wenn diese die gehezten Heimatlosen aufspüren will. Denn das Elend soll einmal nicht existieren, jedenfalls sich nirgends, auch dem Späher nicht, zeigen. So sind die Unterstandslosen immer ängstlich bestrebt, sich verborgen zu halten, um nicht noch mehr gehezt zu werden. Denn, muß man wissen, im „Polizeiaufbl.“ ist es noch furchtbarer. Max Winter hat sich in der Verkleidung mit aufstöbern und verhaften lassen. Bei 48 Kubikmeter Lufttraum im Lokal nächstigten dort 22 Personen! Deshalb gehen auch die Obdachlosen der Polizei schon weit aus dem Wege.

Am fürchterlichsten aber sind die Schilderungen der Bücher über das eigentliche „unterirdische“ Wien. Es ist unglaublich: In den vielfachen Kanälen unter der Erde, zwischen Mist und Moder, haufen allnächtlich hunderte Personen, um die Nacht im Schlaf zu vollbringen. Des Tages über sind notgehezte Leute emsig beschäftigt, die unterirdischen Kanäle abzusuchen, ob sich mit dem Spülicht der Röhren nicht eine Kupfermünze oder sonst ein geringer „Wert“gegenstand hierhin verlaufen hat. Andere sammeln ständig Knochen, um sie dann gegen den Erlös von einigen Pfennigen zu verkaufen. Nachts aber „hausen“ im breiteren Sammelkanal sowohl als auch in den kreisrunden engeren Kanalröhren viele Menschen, um in allen durch den engen Raum erzwungenen Stellungen, hockend oder liegend, zu schlafen!

Das Buch von Emil Kläger ist mit vielen photographischen Abbildungen versehen und ist nach einem Vortrage in der Wiener „Urania“ entstanden. Mit Lichtbildern wurden die „Quartiere des Elends und Verbrechens“ wiederholt jahrelang allem Publikum gezeigt, das Elend aber blieb.

Erstütternde Bilder sind die vielfachen persönlichen Mitteilungen über Lebensschicksale der Kanalbewohner. Welche Intelligenz schlummert oft unter der Außerlichkeit des Lumpenproletariats. Man höre einen früheren Studenten, der allmählich zum Höhlenbewohner wurde:

„Betten sollte man stiften, Betten, viel Betten für Obdachlose. Nicht aus Humanität, aus klarem Egoismus für die Bedrohung der Sicherheit der Gutstüftierten. Betten für Obdachlose, damit sie sie nicht auf dem Umwege des Verbrechens an sich reißen. Dieses eine Recht müßte ihnen bei aller Ungerechtigkeit gewahrt bleiben: das armselige Recht auf den Schlaf.“

Sogar eine gewisse Ordnung haben die Kanalbewohner geschaffen, bestimmte Regeln aufgestellt. Ein anerkannter „Hausmeister“, der auch eine Art Ministerium um sich hat, das er öfter umändert, ist in gutmütig autoritativer Weise erfolgreich bestrebt, die Befolgung der Regeln zu überwachen. An den glänzenden Straßen stehen kleine Kioske, auch sind es wohl Türen an Treppenaufgängen, die den Eingang zu den Kanälen unter der Erde vermitteln. Vor den spürenden Polizeibeamten flüchten die gehezten Obdachlosen in die engsten Röhren, um nur unbehelligt zu bleiben! Das ist das Kulturleben vieler — Menschen in unserer vielgepriesenen christlichen Zeit! Der als „Hausmeister“ betitelt Bewohner des Sammelkanals hat sogar sein unterirdisches Leben in Reimen gefaßt, neben anderen „Tagebuch“-Schilderungen. Geben wir das herb anklagende „Gedicht“ hier wieder:

„Mein Gefängnis!“

Aus Zement und Stein gemauert,
Schuf man einst ein Stiegenhaus.
Dieses Werk hat lang gedauert,
Doch jetzt geht man ein und aus.
Hierlosse zeigt die Strafe,
Niemand ahnt das Nachtgetriebe.
„Fraggestalten“ huschen schnelle
Nengstlich in den Turm wie Diebe.
Ueber Stiegen schlüpfzig lachte,
Bei dem Kerzenlicht, dem matten,
Gibt es jetzt zum Aufzugswachte,
Pfeifend flüchten hurtig Matten.
Leise rauschen Wienluftwellen —
Fern erkirbt das Wagenrollen.
Lautlos schleichen die Gefellen —
Was ist eigentlich ihr Wollen?
Vor dem Elend flüchten wir
In des dunklen Nobres Tiefen,
Während hantoch über uns
Ach so glücklich Menschen schliefen.
Steine sind das Polster mein,
Das dem Körper Ruhe spendet,
Und der Giftbauch des Kanals
Ist es, der uns Wärme sendet.
Die bei Tag uns hegen, — Sorgen
Sind für mich die treuen Wachen,
Warten lauernd auf den Morgen,
Reiche, und ihr könnt noch lachen!?
Mein Gefängnis! Nie werd' ich entlassen,
Weil dort oben auf der Strafe
Fromme Christen auf uns lassen.
Lebenslänglich. Kein Zurück!
Nie werd' ich den Jammer los,
Menschen, die ihr Herzen habt,
Ist denn meine Schuld so groß?“

Wilib. Häusgen.

Literatur über Erziehungs- und Bildungswesen.

Ueber Volksbildung.

G. Frits. Das moderne Volksbildungswesen. Leipzig. Teubner. 114 S. 1,25 M.

Dieses vortreffliche Bändchen der verdienstvollen Sammlung „Aus Natur- und Geisteswelt“ zerfällt in folgende Abschnitte: Wesen und Ziele der modernen Volkserziehung; die Bibliotheksbewegung in England und in den Vereinigten Staaten von Amerika; die englisch-amerikanische Volkshochschul- und Universitäts-Ausdehnungsbewegung; die dänischen Volkshochschulen und die übrigen Volkshochschuleinrichtungen in den nordischen Ländern; die Anfänge der modernen Volkshochschulbildung in Deutschland; die Bücherhallenbewegung in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz; die Volkshochschul- und Universitäts-Ausdehnungsbewegung in den Ländern deutscher Zunge; Volk und Kunst. Verzeichnisse der Literatur und der interessanten und instruktiven Abbildungen, sowie Namen- und Sachregister beschließen das Ganze. Die Darstellung zeugt von genauester Sachkunde. Der Verfasser leitet die für andere deutsche Volksbücherhallen vorbildlich gewordene Charlottenburger Stadtbibliothek mit ihren drei Lesehallen, aus der im letzten Jahre 280 000 Bände beschaffen wurden, die 170 000 Lesehallenbesucher zählte und über einen Etat von fast 60 000 M. verfügte. Dr. Frits wird auch den Leistungen derer gerecht, die in einem anderen politischen Lager wie er, stehen. So bezeichnet er die von dem Berliner Genossen Hugo Heiman begründete öffentliche Bibliothek als „vorzüglich organisiert“. Dagegen vermiffen wir eine Erwähnung der von Arbeitern geschaffenen Bibliothekseinrichtungen, nicht einmal die doch sehr beachtenswerte Leipziger ist erwähnt,

beschäftigen können, aber die wichtigsten Arbeiten seiner speziellen Branche sollten doch von ihm geleistet werden. Sehen wir, wie drüben bei den Arbeitgeber die Fabrikbetriebslehre mehr und mehr zu einer Disziplin ausgebildet wird, so muß auch der Gewerkschaftler den Fragen der inneren Betriebsorganisation ein gewisses Verständnis abgewinnen. Der neuzeitliche Gewerkschaftskampf gerade in der Industrie fordert, daß der Gewerkschaftsstrategie mit der inneren Organisationsform der für ihn in Frage kommenden Unternehmungen vertraut sein muß. Den besten Einblick geben daher jene Abhandlungen, welche die beste Verwaltungsform, die rationellste Kalkulationsmethode für bestimmte Industriezweige beschreiben wollen. Wenn der Herstellungspreis einer Ware festgestellt werden muß, ist es nämlich nicht nur notwendig, den Arbeitsgegenstand auf seinen Herstellungsweg genau rechnerisch zu verfolgen, sondern auch den Betriebsmechanismus und die Verwaltungsorganisation darzulegen, die für die Unkostenberechnung und Verteilung in der Kalkulation bekannt sein muß. Ein Gewerkschaftler des Metallarbeiterverbandes wird z. B. mit großem Nutzen, wenn er im Eisenhüttenwesen tätig ist, die Arbeit von Schuchardt oder im Gießereifach die Arbeit von Messerschmidt lesen. Die Auswahl der Literatur muß also von Fall zu Fall erfolgen, je nach der besonderen Eigenart der zur Untersuchung stehenden Industrieunternehmungen.

R. W o l d t.

Literatur über Arbeiterinnen- und Frauenfragen.

Frauenarbeit.

Samilla Theimer: Frauenarbeit in Oesterreich. Wien 1909. Druck von Ambros Ditsch Nachfolger. 251 Seiten.

Eine übersichtliche, gründliche Darstellung der Frauenarbeit in Oesterreich wäre für den Praktiker wie den Theoretiker von großem Werte. Mannigfaltig sind die Probleme, die da zu erörtern sind. Die Frauenarbeit in der Landwirtschaft hat abgenommen. Aber trotz des industriellen Aufschwungs weist die Volkszählung vom Jahre 1900 auch eine Abnahme der Frauenarbeit in der Industrie gegenüber dem Jahre 1890 auf. In gleicher Weise wie in der Landwirtschaft und in der Industrie die Frauenarbeit an Boden verlor, nahm sie dagegen im Handel und Verkehr und den sogenannten freien Berufen zu. Die Frauenarbeit hat also an der eingelegenen Wege eingeschlagen. Die Ursachen dieser Erscheinung zu untersuchen, den Gang der bisherigen Entwicklung zu erklären und seine Bedeutung in das richtige Licht zu setzen, wäre eine dankbare Aufgabe ernster Forschung gewesen. Das vorliegende Buch vermag dieser Aufgabe in keiner Weise gerecht zu werden. Es ist eine unübersichtliche Zusammenstellung statistischen Materials. Ein Haufen von Ziffern und banalen Redensarten, die den Leser ermüden, ohne ihm ein Quentchen wirklichen Nutzen zu bringen.

Die Verfasserin bemüht sich, auch Vorschläge für eine Erziehungsreform zu geben, die die Frauen von den gelehrten und halbgelehrten Berufen weg wieder zur manuellen Arbeit, die als die lohnendere erscheint, zurückführen soll. Am liebsten wäre es der Verfasserin, wenn die Frau wieder in ehrbarer Zucht und Sitte dem Hauswesen vorstände, wie es in alten Zeiten gewesen. Freilich, die Gesetze der kapitalistischen Entwicklung werden bei diesen from-

men Wünschen außer acht gelassen. Auf eine Ungeheimtheit mehr oder weniger schien es indes der Verfasserin nicht mehr anzukommen.

Jul. Deutsch.

Statistische Literatur.

Münchener Lohnstatistiken.

Lohnermittlungen I im Baugewerbe und Nahrungsmittelgewerbe in München. Winter 1905/1906.

Lohnermittlungen II in der Metall- und Maschinenindustrie, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe und im Textil- und Bekleidungsgebiete. Sommer 1906.

Lohnermittlungen III im Graphischen und Papiergewerbe, in der Industrie der Steine und Erden, im Ledergerber-, Verkehrs- und Transportgewerbe, im Friseur- und Wäschereigewerbe und einigen kleineren Branchen, sowie im Handelsgewerbe. Frühjahr 1907.

In den drei vorliegenden Heften versucht das Statistische Amt der Stadt München die Lohnverhältnisse der Münchener Arbeiterbevölkerung nach dem Hirschbergischen Erhebungsprogramm, wie es auf der Dresdener Konferenz der deutschen Städtestatistiken im Juli 1903 beschlossen wurde, zu ermitteln. Es wurden bei der Enquete sowohl Arbeitgeber als auch Arbeiter, und zwar meist die in Frage kommenden Organisationen, um die Beschaffung des Materials angegangen. Die erlangten Angaben der Arbeitgeber erstrecken sich auf 38 350, die der Arbeiter auf 53 350 Arbeitnehmer. Nicht für alle Berufe liegen freilich aus beiden Lagern vergleichbare Angaben vor. Die regelmäßigsten und günstigsten Arbeitsbedingungen finden sich nach den Ermittlungen in den Gewerben, die den Tarifvertrag im weitesten Maße ausgebaut haben. Von den in der Statistik behandelten circa 62 000 männlichen Arbeitern unterstehen über 44 000 Tarifverträgen, also nahezu von drei Viertel. Nächstdem gewährt die Metall- und Maschinenindustrie, in der der Tarifvertrag meist nicht anerkannt wird, stabile Zustände, aber wohl nur insoweit die Großindustrie in Betracht kommt. Weniger regelmäßig liegen die Verhältnisse in den anderen Gewerben, namentlich aber in einigen Branchen mit ungelerten Arbeitern.

r. c.

Soziale Literatur.

Soziale Entdeckungsfahrten.

„**Im unterirdischen Wien.**“ (Großstadt-Dokumente. Herausgegeben von Hans Ostwald). Berlin und Leipzig. Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, G. m. b. H.

„**Im dunkelsten Wien.**“ Strottgänge von Max Winter. Wiener Verlag, Wien und Leipzig.

„**Durch die Wiener Quartiere des Glends und Verbrechens.**“ Von Emil Kläger. Verlag von Karl Wittkate, Wien.

Drei Bücher, die wuchtig anklagend das empörende soziale Glend der „glänzenden“ Wiener Stadt aufdecken, wie es sich in den Unterhandsbemühungen der Obdach- und Arbeitslosen dem „Forscher“ offenbart. Alle drei Bücher spüren den nächsten „unterirdischen“ Geheimnissen Wiens nach. Nicht nur, daß bis in den November hinein bei Regen und Frost die Obdachlosen im Freien, „bei der grünen Bettfrau“, kampieren, daß sie in der „Teppichklopferei“, einem Lagerplatz für alte Boote, frieren, werden die armen Vaganten und entwurzelten Arbeitslosen im Winter wohl zu den Ziegelfen gedrängt, wo sie dann im „Schürraum“ in fürchterlicher Hitze sich hinlegen können, wenn der gutmütige Besitzer oder Aufseher es erlaubt, bis